

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus,
in der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pf. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pf.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 6

Freitag, den 14. Januar 1916.

15. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Metallsammlung.

Alle Personen, welche noch Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguld, Tombak, Bronze, Neusilber (Aluind, Christofle, Alpaka) und Keimnidel besitzen, werden hiermit unter Hinweis auf die dringende Notwendigkeit der Metallsammlung, welche zur weiteren Kriegsbereitschaft des deutschen Heeres erforderlich ist, aufgefordert, diese Gegenstände bei der im hiesigen Gemeindeamt eingerichteten Sammellehre abzuliefern.

Gezahlt werden die in der Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft vom 16. Dezember 1915 festgesetzten Preise.

Ottendorf-Moisdorf, am 11. Januar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die Franzosen scheinen die Champagne b. h. gerade den Raum, in dem sie bei ihrer großen Herbstoffensive ungeheure Verluste erlitten haben, als das geeignete Feld zu immer neuer Betätigung ihres Angriffsgeistes anzusehen. Und seine Zurückweisung ihrer Vorstöße, keine Schlappe vermag sie von der Ausschichtslosigkeit ihrer Bemühungen zu überzeugen. Nachdem sie soeben erst able Erfahrungen bei Massiges gemacht haben, versuchen sie es wieder einmal bei Le Resnais, einem Orte, mit dem sie wahrhaftig nichts weiter als angenehme Kriegserinnerungen verbinden. Aber auch hier zerfiel der Angriff erfolglos. In Lille ist das Munitionslager eines Divisionskorps in die Luft geflogen, wodurch bedauerlicherweise 70 Personen ihr Leben einbüßten und 40 schwer verletzt wurden. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um einen englischen Anschlag der jedenfalls Veranlassung zur Verschärfung der bisherigen Vorsichtsmaßregeln geben wird.

Aus Genf wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet: Augenzeugen eines Angriffs, den ein deutscher Emdeder bei Chalons gegen den Zweibecker des französischen Leutnants Landron unternahm, berichten, daß das überaus aufregende Schauspiel zwei Minuten gedauert habe. Der Sieg des deutschen Emdeders sei seiner größeren Schnelligkeit und seiner unerschütterlichen Wanderrichtigkeit zuzuschreiben. Landron gab sein Bestes, wurde aber in dem Augenblicke, als die Juchauer ihn getreut glaubten durch einen Schuß in die Herzgegend getödtet. Sein Beobachter Kapitän Comtois, der mit dem Apparat abstrahlte, ist seinen Wunden erlegen.

Bei Massiges in der Champagne wiederholt sich genau dasselbe Bild, das die letzten Kämpfe um den Hartmannswaldkerpf in den Vogesen geboten haben. Die Franzosen setzen alles daran, um die erlittene Scharte wieder auszuweihen, d. h. wieder in den Besitz der Gräben zu gelangen, die ihnen von den Anstrigen abgenommen wurden. Da bei erlitten sie indes, ohne irgend etwas zu erreichen, nur neue Verluste, und auch die Gefangenenzahl erhöht sich. Sie ist am Montag von 423 auf 480 Mann gestiegen. Wenn demgegenüber der französische Bericht glauben machen will, daß die Franzosen „fast alle“ verlorenen Städte wiedergewonnen und daß der deutsche Angriff mit einem „vollständigen Mißerfolg“ endete, so kennen wir diese Methode nachgerade viel zu gut, als daß sie noch irgendwelchen Eindruck auf uns machen könnte. Evidenterweise ist die feindliche Luftflotte wieder um zwei Einheiten geschwächt worden. Ein französisches Kampflugzeug wurde bei Dignuiden zur Landung gezwungen und bei Journal ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge wird aus dem Haag gemeldet: Die Heberlebens des auf eine Mine gelangenen Schlachtschiffs

„King Edward VII“ trieben zum Teil acht Stunden im Wasser. Mehrere Torpedobootsgeräthor und Frachtschiffe leisteten Hilfe. Aber das schlechte Wetter verursachte, daß die Schlepptau wiederholt rissen und der Versuch, das Schiff zu retten aufgegeben werden mußte. Der Kapitän und ein Beamter der drahtlosen Station blieben noch 1 1/2 Stunde lang, nachdem die Bemannung das Schiff verlassen hatte, an Bord. Alle sind unverfehrt irgendwo in Schottland gelandet.

Aus Wien wird gemeldet: In Montenegro wurde der Boven genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand die Infanterie im Zusammenwirken mit Artillerie und Artigomarine den Feind und das 1700 Meter ansteigende Kargebirge. 26 Geschütze 4 Mörser, Munition und Material wurden erbeutet. Auch Berane und die Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Berane und der Boven im Besitze des von allen Seiten herantückenden Gegners, ein schöner Erfolg in der Einkreisung Montenegros. Da der Weg nach Cetinje jetzt frei ist, werden die Oesterreicher sicherlich schon in wenigen Tagen in der montenegrinischen Hauptstadt einzuliden. Und so trifft den alten Nikita jetzt dasselbe Schicksal wie seinen Kollegen Peter von Serbien: er muß umziehen. Vielleicht geht er nach Nikisch oder nach Bodgorica, diese beiden letzteren größeren Waffenplätze Montenegros.

Wie der Berichterstatter des „Temp“ in Rabat drahtet, kam es in den letzten Tagen zu ersten Kämpfen zwischen französischen Truppen und den anständigen Marokkanern, die die Posten der Franzosen und der mit ihnen verbündeten Stämme angriffen. Der gefährliche Aufwiegler Sidi Rahr erschien wieder an der Spitze einer Paria, gegen die eine französische Kolonne unter dem Befehl des Obersten Simon gesandt wurde.

Der „Frankl. Zeitung“ zufolge wird aus Christiania gemeldet: Nach Meldungen aus Tromsø fordert England die Garantie der Kohlenhändler, daß der Fischfang aus Schifsen, die mit englischer Kohle versehen werden, nicht nach Deutschland versandt werde. Da die Kohlenhändler solche Garantie nicht geben können und darum nicht wagen, in Fangschifsen Kohlen zu liefern, werden große Schwierigkeiten im Fischfang befürchtet.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 13. Januar 1916.

Aprilwetter ist und jetzt beschieden. Stürmisches Wetter verbunden mit Regenschauern gibt jeden Tag. Und dabei leben wir in der Mitte des Januar, der doch eigentlich nur Winterkälte bringen sollte. Der Landmann würde es viel lieber sehen wenn anstatt der nassen und regnerischen Bitterung richtiges Winterwetter mit Frost die Herrschaft führte. Das Wetter kann verderben, was die Wassereolge und bis-

her erbracht haben. Darum ist immer erneut die erste Mahnung berechtigt: Seid sparsam mit dem Brot! denn wie die neue Ernte wird, kann heute noch kein Mensch voraussagen. Mit Recht erregt in den Tag und in die Zukunft hineinzuleben, muß jetzt unterlassen werden. Jeder denke daran, daß die Feldfrauen draußen für uns stehen, kämpfen, bluten, sterben, seien wir daheim also auch Kämpfer gegen den Hungerplan Englands! Helfen wir durch Sparsamkeit im Brotverbrauche durchzuhalten!

Die Bestandsaufnahme vom 16. September 1915 ergab, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Or bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: Die Freigabe von Getreide und Futterschrot, die geringere Ausmahlung und die Erhöhung der Brotrotation bei den Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht vonnöten wäre. Diese Auffassung ist irrthümlich, wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit hinlänglichen Reserven in das nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidestelle hat daher beschloffen unter vorläufiger Aufhebung der strengen Maßnahmen zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageslopmenge wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Brotrotationen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.

Es ist die Frage aufgeworfen worden ob an den sogenannten fleischlosen Tagen auch die Abgabe von Fleisch an den Freibanken verboten sei. Dies ist bezweifelt worden, weil die Freibänke ohne Gewinnabsicht verkaufen und das Verbot sich nur auf die gewerbsmäßige Abgabe von Fleisch beziehe. Diese Zweifel sind unberechtigt. Nach dem Zwecke der Verordnung über die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs ist das Wort „gewerbsmäßig“ im weitesten Sinne auszuliegen. Es wird daher nicht vorausgesetzt, daß der Abgebende selbst des Gewerbes wegen abgibt, es genügt, wenn die Abgabe dem, für dessen Rechnung sie erfolgt, einen Gewinn zuführen soll. Demnach ist auch Freibänken, die regelmäßig ohne Gewinnabsicht arbeiten, die Abgabe von Fleisch an fleischlosen Tagen verboten.

Bulgarien, was es ist und was es wird. Ein vom Königl. Bulgarischen Konsulat zu Berlin herausgegebenes handelsliches Büchlein, welches dazu bestimmt ist, das deutsche Publikum mit Bulgarien näher bekannt zu machen. Die besten Kenner des Landes sind in der Schrift mit Beiträgen aus ihrer Feder vertreten. Auch der bulgarische Ministerpräsident Dr. Radostawoff, der bulgarische Finanzminister Tontschew und der bulgarische Gesandte in Berlin, Rizow, erscheinen unter den Mitarbeitern, von denen außerdem Professor Cuden, Jena, Professor Kohler, Berlin, Professor Graf, Professor Raffner, Professor Strauß, Professor Gorysch, Geheimrat von Fleichmann (der Erzherzog des Königs), Herr von Nach, der langjährige Balkanvertreter der Admischen Zeitung, ferner G. von Hesse-Wartegg genannt sein. — Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg der gegenwärtig auf dem Balkan weilt

hat der Schrift ein Beileidwort mit auf den Weg gegeben, und der Präsident des deutschen Reichstags, Erzengel Dr. Kaempf, sowie der Präsident der Berliner Handelskammer, Herrenhausmitglied Herr Franz von Mendelssohn und Verhandlungspräsident a. D. Freiherr v. Jedlig, Mitglied des Abgeordnetenhauses begleiten das Erscheinen der Schrift mit warmen Worten. Der Preis des auch mit Bildern schön ausgestatteten Büchleins beträgt nur 20 Pfennige, um es den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Der Ertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Zu haben in allen Buchhandlungen.

Saatkartoffeln. Zu der Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln hat der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 6. Januar 1916 bestimmt, daß diese Höchstpreise bis zum 15. Mai 1916 nicht auch für Saatkartoffeln zu gelten haben. Der Verkauf von Saatkartoffeln ist aber sowohl für den Erzeuger wie auch für den Händler an bestimmte, in der bezeichneten Bekanntmachung enthaltene Vorschriften gebunden.

Bischofsberda. Die Uhr in dem Mittelbau der Schule kann nicht aufgestellt werden, weil die in der Uhr vorhandenen Messingteile staallich mit Beschlag belegt worden sind.

Leipzig. Auf einem Gut in Podelwitz hatte ein 15 jähriges Russenbärschken mehrere Reisfelder seiner Mitarbeiter gewaltsam geöffnet und über 800 Mark daraus entwendet. Damit war der jugendliche Fremdling nach Leipzig gewandert und hatte sich von seinem Beuteerlös allerhand Gebrauchsgegenstände, darunter auch zwei Uhren und einige Pfund Wurst zugelegt. Noch ehe er alle seine Einkäufe beendet hatte, fiel er der Polizei in die Hände, die ihm die größere Hälfte des Geldes wieder abnehmen konnte.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915, die übermäßige Preissteigerung betreffend, verurteilte die fünfte Strafkammer des Leipziger Landgerichtes den Rittgutsbesitzer Max Köpfer in Groß-Zschöcher zu eintausend Mark Geldstrafe, ersatzweise zu zehn Wochen Gefängnis. Der Angeklagte war beschuldigt, dadurch gegen die Bestimmungen der angeführten Bundesratsverordnung gehandelt zu haben daß er am 11. Oktober v. Jo. von ihm selbst erbaute, nicht ausgelesene Speisekartoffeln für den Preis von 4,20 Mark für den Zentner ab Hof verkaufte. Köpfer machte geltend, daß für Speisekartoffeln damals Preise von 5,50 Mark bis 6 Mark gezahlt worden seien. Er bestreitet weiter jede Bereicherung durch eine übermäßige Preissteigerung. Nach seinen eigenen Angaben hat der Angeklagte mindestens 280 Zentner Kartoffeln verkauft. Nach dem Gutachten der Sachverständigen haben die Kartoffeln höchstens einen Wert von nur 2,50 Mark für den Zentner gehabt, zumal noch ein Teil der Ware schlecht gewesen sei. Das Gericht verurteilte neben der eingangs erwähnten Geldstrafe die Veröffentlichung des Urteils in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“, im „Leipziger Tageblatt“ und in der „Leipziger Volkszeitung“.



Englands Waffenmacht.

Bei der Einführung der Wehrpflicht bildet die wichtigste Frage bei England die waffenfähigen Mannschaften, über den England verfügt. Von diesen waffenfähigen Mannschaften muß allerdings die Hälfte der Männer abgezogen werden, die bereits unter den Waffen steht. Am 21. April 1915 hat Lord George im Unterhaus erklärt, daß man früher vor dem Kriege das englische Expeditionsheer auf höchstens 6 Divisionen berechnet habe, das aber jetzt mehr als zehnmal soviel Soldaten besitzt im Felde steht. Anfang April waren also ungefähr 700 000 Engländer auf dem westlichen Kriegsschauplatz angelangt. Diese Anzahl bedeutet aber nicht die Anzahl der überhaupt unter den Waffen stehenden Engländer, sondern sie umfaßt nur die Expeditionstruppen, die aus englischen Truppen in England selbst gebildet und zur Verwendung außer Landes bestimmt ist. Es kommen dazu noch die Territorial-Armeen neben anderen Reserveen, die ausschließlich zur Verteidigung Englands bestimmt sind. Nun hat das Parlament Ende November 1914 die Erhöhung der ursprünglich nach Frankreich geschickten 180 000 Mann auf 2 130 000 Mann genehmigt.

Im Januar 1915 wurde aus England weiterhin amtlich gemeldet, daß 6 neue Armeen zu je je 3 France-Corps gebildet würden. Von letzterer wurde im Mai noch eine Erhöhung von 300 000 Mann gefordert, so daß alles in allem ungefähr 2 1/2 Millionen Mann unter den Waffen stehen würden. Die Gesamtzahl der waffenfähigen Engländer wird recht verschieden angegeben. Während von der einen Seite ungefähr 7 1/2 Millionen genannt werden, bleiben die anderen Zahlen darunter. Nun hat der jüngste Rekrutierungsbericht des Lord Derby 5 Millionen Mann als im waffenfähigen Alter stehend angegeben. Die bisher ausgehobenen Mannschaften dürften entgegen mancher Annahmen, die in der Presse bekannt wurden, dazu nicht zu rechnen sein, so daß tatsächlich die Anzahl der waffenfähigen Mannschaften insgesamt auf 7 1/2 Millionen Mann berechnet werden kann.

Von den 5 Millionen haben sich 2 800 000 Mann gemeldet, unter denen 2 400 000 tauglich waren. Der Rekrutierungsbericht weist darauf hin, daß sich insgesamt 650 000 Mann nicht gemeldet hätten. Hier scheint ein Widerspruch in den Zahlen vorzuliegen, da die Zahl derjenigen, die sich gemeldet haben, und derjenigen, die sich nicht gemeldet haben, zusammen noch nicht 5 Millionen Mann ergeben, sondern nur 3 1/2 Millionen. Es handelt sich aber tatsächlich nicht um einen Widerspruch, da von den 5 Millionen waffenfähigen Männern Englands, die jetzt noch übrig sind, ungefähr 1 1/2 Millionen verheiratet sind. Bekanntlich fallen diese vor der Hand nicht zum Wehrdienst herangezogen werden. Wenn wir also die Gesamtzahl der im waffenfähigen Alter stehenden Männer betrachten, so ergibt sich folgendes:

Die Gesamtzahl der Tauglichen und Untauglichen, Verheirateten und Unverheirateten beträgt 7 1/2 Millionen Mann. Von diesen stehen ungefähr 2 1/2 Millionen bereits unter den Waffen. Von den Rest der 5 Millionen hat 3 1/2 Millionen unverheiratet und 1 1/2 Millionen verheiratet. Von den Unverheirateten haben sich 2 8 Millionen gemeldet, aber nur 2 5 Millionen sind als diensttauglich befunden worden. Der Rest 0 7 Millionen Unverheiratete soll nun jetzt durch die Einführung der Wehrpflicht zu den Waffen herangezogen werden. Man hat sich allgemein über die große Anzahl der Tauglichen gewundert. Es ist aber bereits zu bedenken, daß die Anstöße, welche die englische Wehrverwaltung jetzt an die Tätigkeit ihrer Soldaten stellt, sowohl was Körpergröße, als auch was Gesundheit anbelangt, im Laufe des Monats seit Kriegsbeginn immer geringer geworden sind. Sie gehen heute beinahe nicht weiter, als die Anstöße der französischen Wehrverwaltung.

Endlich sei noch auf einen Widerspruch hingewiesen, der zwischen der Zahl der unter den Waffen stehenden und der Zahl der tatsächlich am Krieg beteiligten liegt. Von mehreren Seiten wurde bereits die Frage aufgeworfen,

wo eigentlich die englischen Millionen Soldaten ständen. Eine Erklärung für diese Erscheinung kann man in den Berichten englischer Blätter über die unzureichende Verwendung der englischen Soldaten erblicken. Auf jeden Fall läßt sich dem Feinde gegenüber stehenden Mann stellen 6-8 Mann kommen, die hinter der Front oder in England nur die Sorge für die Verpflegung usw. des Mannes haben. Daraus ergibt sich, daß eine große Anzahl von Soldaten Mangels einer langjährigen und starken Organisation noch keineswegs ein großes Heer darstellt, wenn man unter dem Heer nur diejenigen Mannschaften versteht, die vor dem Feinde im Felde stehen. Was diesem Grunde bedenten auch die Millionen neu Ausgehobener keineswegs Millionen neuer Krieger.

(Schluß: D. R. L. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiber telegraphische Nachrichten.)

Wankende Zuversicht in England.

Nach einem Londoner Bericht hat der englische sozialistische Abgeordnete Snowden im Unterhaus eine Rede gehalten, in der folgende Stelle vorkommt: „Sie sind die Friedensauswärtigen seit Kriegsausbruch so ermutigend gewesen. Die Wendung der öffentlichen Meinung macht sich entschieden bemerkbar, und zwar in einschneidenden politischen Kreisen und in einem Teil der Presse. Leute, die nie Bedenken gehabt haben, haben jetzt dem Zweifel Ausdruck gegeben, ob die englische Regierung überhaupt imstande sei, den Krieg zu einem militärischen Siege zu führen.“

Italienische Kritik.

„Popolo di Italia“, das Blatt der Kriegseherer und der unentwegten Vorkriegsbandenfreunde, beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Schlappe in England. England verhalte sich so, heißt es, heutzutage über seinen eigenen Mann und über seine harte Seele. Politischer Staatlenfer England, hat Lord George sich zurückgezogen habe, sei ein qualvoller Advokat, Asquith. Dieser, der die Bedürfnisse dieser irdischen Stunden genau kenne, habe nichts getan, was die Umstände erforderten. Er verhalte sich nur eine Versöhnungspolitik zwischen den verschiedenen Parteien. Seine Militärvorlage bestehe fast nur aus Ausnahmen. Während Franzosen, Russen und Italiener ohne Ausnahme die unerschütterlichen Blutopfer brachten, lasse man in England sich immer noch an der Sache verhalten, als bräde.

Der nebenwärtige Vulkan.

„Daily Chronicle“ gibt nach dem New Yorker „Lusk“ eine Unterredung mit Stolow wieder. Stolow erklärte die Balkanfrage als Nebenache; der Krieg werde in Belgien und Polen entschieden werden.

Russische Schlappe bei Irtia.

Nach aus russischer Quelle eingehenden Mitteilungen verlautet die russische Streitkräfte, welche am 29. Dezember bei Samokwaloff geschlagen worden waren, hat gegen Irtia zurückgezogen, wurden jedoch von türkischen und persischen Reitern verfolgt und wurden in Richtung nach Mianodsch zurückgeworfen, wobei sie 400 Tote, darunter 4 Offiziere, eine Anzahl von Gefangenen und Kriegsmaterial verloren. Die türkische und persische Kavallerie ist auf der Verfolgung.

Nimmt Japan teil?

Wieder einmal tauchen in Frankreich und England Gerüchte auf, daß Japan eine größere Truppenmacht nach Europa entsenden werde. Dazu schreibt das dänische „Korrespondent“: „Die Tokioer Regierung wurde schon früher aufgefordert, ein Heer nach Europa zu senden. Die Volkstimmung hat dies jedoch nicht erlaubt. Vielmehr ist es auch nicht ausgeschlossen, daß England hinter den Kulissen dem Plane entgegengegriffen hat. Anstatt ein Heer nach Europa zu senden, lieferten die Japaner

Schießbedari und Kriegsmaterial an Russland, und wenn die neuen russischen Heere jetzt so gut ausgerüstet sind, so verdanken sie das der japanischen Arbeit. Unter dem Hebel: Für die Mobilisation arbeiten 100 000 Arbeiter in 1200 japanischen Staatsfabriken Tag und Nacht an der Herstellung von Schießbedari für die Russen. Das ist ein japanisches Heer nach Europa geschickt werden sollte, ist kaum glaubhaft.“

Der Kampf um Czernowitz.

Halt genau ein Jahr, nachdem die Russen durch die schmerzlichen Niederlagen gezwungen wurden, die Bukowina wieder zu räumen, machten sie erneut ernsthafte Bemühungen, um gegen Czernowitz vorzudringen. Es war am 20. Januar 1915, als die Russen sich im Belly der Bukowina durch österreichisch-ungarische Angriffe wieder am Schicksal bedroht sahen. An diesem Tage erfolgte nämlich das österreichisch-ungarische Heer die Offensive gegen die in der Bukowina sich drei machenden russischen Truppen. Am 22. Januar war die große Schlacht bei Kislbaba, in der Südwestecke der Bukowina, die am 23. die Eroberung von Kislbaba durch die Oesterreicher brachte und am 26. mit der völligen Niederlage der Russen endete. Die Russen haben sich nun genötigt, sich nach Norden zurückzuziehen, um bei Mochawa erneute Stellungen zu beziehen.

Weitere Siege, welche die österreichisch-ungarischen Truppen in lächerlichen Porträden gegen Norden in der Bukowina über die russischen Truppen bei Mochawa errangen, führte zur Enttarnung der Bukowina, die ihren Höhepunkt in der Zurückverfolgung der Russen über den Bruch in der Mäheroberung von Czernowitz durch die österreichisch-ungarischen Truppen am 17. Februar 1915 ihren Höhepunkt erreicht. An diesem Tage war die Bukowina von den Russen völlig geräumt. Es waren die erfolgreichsten Tage, in denen auch die Winterkämpfe in Rußland und in der Champagne geschlagen wurden.

Seit diesem Tage hat sich in der Stellung der Russen an der Grenze der Bukowina nichts geändert. Man nun ungefähr bei Beginn dieses Jahres wieder aus neue die Russen den Versuch machten, gegen die Bukowina und besonders gegen Czernowitz vorzudringen, da fühlten sie, daß jetzt das österreichisch-ungarische Heer eine ganz andere Widerstandsfähigkeit erlangt hatte, als es bei Beginn dieses Krieges besaß. Bekanntlich konnten die Russen bei Beginn dieses Krieges gegen Oesterreich einige Erfolge erzielen, da sich nicht nur rechtzeitig den von ihnen beabsichtigten Krieg vorbereitet hatten, sondern auch in recht beträchtlicher Übermacht waren. Zwar leugnen das unsere Feinde und erklären, daß sie mit dem weiteren Fortschreiten des Krieges immer härter würden, während wir und unsere Verbündeten an Kraft abnehmen müßten.

Der neue russische „Vorwärt“ gegen Czernowitz hat aber zur Genüge dargelegt, wie unrichtig diese Behauptungen unserer Feinde sind. Tatsächlich hat die Zeit seit der Vertreibung der Bukowina von der russischen Herrschaft erst die volle Kraft des österreichischen Heeres, das den Krieg weder gewollt noch vorbereitet hatte zur Weile bringen lassen. Die Tage des schmalen russischen Sieges sind dahin. Wenn nun die Russen glauben, sich wiederum wie vor mehr als Jahresfrist über Galizien und die Bukowina in die Kampfaben durch einen Durchbruch des österreichisch-ungarischen Heeres gelangen zu können, so müssen sie erleben, daß sie sich, wie so oft schon, einer jenseitigen Täuschung über die jetzige wahre Lage der beiden sich einander feindselig gegenüberstehenden Heere hingeeben haben.

Weder an der Spitze noch an der befehlenden Grenze konnten die Russen den geringsten Erfolg erringen. Ihre vorläufige Siegesmeldung, daß die Oesterreicher sich genötigt hätten, Czernowitz bereits wieder zu räumen, wurde nicht nur von dem österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht als ein Märchen entlarvt, das nur auf Nummern wirken sollte, sondern auch die englische Zeitung „Daily Chronicle“ hat sich bereits demnach darauf hingewiesen, daß die Russen übertrieben hoffnungsvolle und teilweise ganz

schlechte Vorstellungen erweckende Berichte gegeben hätten. Die englische Zeitung macht der Wehrverwaltung dabei die heftigsten Vorwürfe, daß sie die englische Öffentlichkeit über den Umfang der russischen Erfolge gegen Czernowitz irre geführt habe. Daraus läßt sich aber dem Lager unserer Feinde brauchen wir nichts hinzuzufügen.

Tatsächlich haben die Russen gegen Czernowitz trotz ihres heftigsten Bemühens nur den einen „Erfolg“ errungen, daß sie nach dem österreichischen Generalstabsbericht bisher mindestens 50 000 Mann verloren haben. Diese Zahl ist zugleich ein Zeichen dafür, mit welcher Kraft die russische Offensive eingeleitet wurde. In die russische Heeresleitung wiederum keine Menschen schonte, um hier einen Erfolg zu erringen, und andererseits welche gewaltige Widerstandskraft das österreichisch-ungarische Heer erwiderte. Nebenbei ungarische Doppel-Regimenter werden mehrfach vom österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht als die Helden des Widerstandes bezeichnet.

(Schluß: D. R. L. M.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wiederum sind die Vorbesprechungen der Regierung mit den maßgebenden Personen des deutschen Tabakgewerbes über die neuen Tabaksteueranträge in vollem Gange, doch wohl in kurzer Zeit die endgültige Entscheidung fallen wird. Es heißt, daß der Zigarrentabak 80 bis 100 Millionen mehr ausbringen soll, und zwar durch Erhöhung des Salzpreises, wie auch des Zigarettenpreises. Der inländische Tabak soll dagegen gesenkt werden und nur eine geringfügige Steuerbelastung erfahren. Was die Zigarette anlangt, so dürfte sie wohl von einem Monopol verkommt bleiben, zum mindesten für die Dauer des Krieges. Auch die von manchen Seiten beschriebene Vandalenzerstörung wird nicht kommen. Alle Wahrscheinlichkeit nach, werden die neuen Steuern bereits am 1. April in Kraft treten.

England.

* Auf eine Anfrage sagte Asquith im Unterhaus, daß die Regierung Schatzkanzler Deutsches Kaiserreich verwalte, während Deutsch-Neuguinea von Australien und Samoa von Neuseeland verwalte werde. Togo und Kamerun sind in zwei Schritten geteilt, die unter der Verwaltung eines Offiziers der französischen Regierung bzw. der Regierung der Goldküste stehen. Tjingtau wird von Japan verwalte.

Luxemburg.

* Die luxemburgische Regierung schlägt der Kammer ein Anleihen von 25 Millionen Franken vor, die teilweise zur Deckung des vorjährigen Haushaltsvermögens verwendet werden soll. Der Staatsrat erklärte sich mit der Anleihe einverstanden.

Balkanstaaten.

* Der Führer der rumänischen Konservativen, Wanghlovan, hatte eine Besprechung mit seinen Parteigenossen über die Haltung Rumänien. Es wurde beschlossen, daß Wanghlovan dem König den Rat der Konservenativen mitteilen, Rumänien möge an der Seite der Mittelmächte in den Krieg eingreifen, zu welchem Zwecke ein neues Kabinett gebildet werden sollte, daß sich offen zu den Mittelmächten bekennen würde.

Amerika.

* Das Mitglied des Senats der Ver. Staaten, Davis, hat in Illinois eine Rede gehalten, in der er betonte, daß es durchaus falsch sei, den Präsidenten Wilson als einen Feind Deutschlands zu bezeichnen. Die Politik Wilsons habe immer die Aufrechterhaltung des Friedens im Auge gehabt und jetzt verbindet, daß die Regierung der Ver. Staaten durch Philippone in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werde.

* Die Regierung der Ver. Staaten hat an England eine Note gerichtet, in der über die von den englischen Behörden ausgehende Zensur der Veröffentlichungen von den Ver. Staaten nach neutralen Ländern Klage geführt wird.

Goldene Schranken.

21) Roman von H. Diers.

„So —“ sagte sie, auf Magdas Worte zu schließend. „Der Herrmann deutete schon so etwas an. Das freut mich aber, freut mich von Herzen. Sie sind nun also plötzlich eine kleine reiche Gräfin!“

In ihrem Ton lag unverkennbar Teilnahme und Freude. Dann lehrte sie erstickt fort: „Aber nicht, Sie sind noch jung. Darf ich, die ich älter bin und schiere, Ihre Erfahrungen sammeln habe, Sie dringend vor einer großen Gefahr warnen?“

„Gefahr?“ fragte Magda lächelnd. „Gefahr in Ihrem schwarzen Kleid ist für mich nicht. Sie fürchten keine Gefahr. Sie war ja geboren, gefährlich ein Dämon!“

„Ja, die Schamlosigkeit und teuflische Gefahr, die einem jungen Menschenkind droht.“ sagte Erna mit einer tiefen Tragik in Ton und Haltung, die Gesetze eines Herzensvertrages.

„Magdalene hatte sie an. Ihnen redete sie nur so geheimnisvoll?“

„Erna riefte sie näher und sah ihre Hand. „Neben Sie keine Furcht vor mir, Sie arm, reich, nicht.“ sagte sie in ihren wichtigsten Tönen. „Ich bin Ihnen früher noch manchmal hart und kalt erschienen, und ich leugne es nicht, doch ist es wahr. Aber sehen Sie, es war ein dunkler Mann über mir. Tag und Nacht, Tag und Nacht! Bisherlich kommt einmal die Zeit, da Sie, durch großes Leid gerührt, mich und mein Inneres verstehen lernen. Ich will es

Ihnen nicht wünschen. Aber sehen Sie, so verstanden unsere äußeren Verhältnisse sind, ich fürchte, ich fürchte — in dem, das uns am meisten im Herzen liegt, da gehen wir denselben Weg.“

Magdalene überließ ein leises Stöhnen. In dem andernstweilen, immer wiederholten Dämonen dieses stolzen Weibes, das ihr sonst so hochmütig fremd begegnet war, lag etwas, was dem sie zurückbelebte, und viele unheimlich, gleichsam lauernd vorwürgenden Andeutungen befehlten ihr das Herz.

„Was denn? — Was können Sie meinen?“ hollerte sie.

„Da sah Erna sie plötzlich los und sah sie forschend und dringend an. „Fürchten Sie, daß ich eine Frage tun? Sie wird Sie nicht verlassen, wenn Sie es glauben, wie sehr ich mit Ihnen stehe.“

Magda wachte nur. Ihr war, als veränderte sie kaum zu einem.

„Neben Sie — in der Zeit nach der Testamentseröffnung die Annäherung irgend eines Mannes erfahren? Hat vielleicht — jemand Ihnen schon — einen Vertragsantrag gestellt?“

Wieder schloß die heiße Stirn über Magdas Gesicht. Sie wachte nicht, warum diese Frage sie so peinlich berührte wie kalter Stahl. Unfähig zu antworten, schloß sie.

„Wirklich! es ist wirklich wahr?“ wiederholte Erna dumpf, wie niedergeschmettert durch diese Gewissheit.

„Nein, nein! Sie irren!“ In Magdas Augen lagte es schon wieder auf. Wenn Erna wachte, von wem die Rede war!

„Ich“, ihr Erna unbelebt fort, „denken Sie nicht, daß ich Sie nicht begreife. Als ich meinen ersten Ansetz bekam, wie jämmerlich da mein unerschrockenes Herz in Stolz und Glück. Wie ich sich nach sein Schatten des bösen Zweifels in mich, der hinter mein Leben und mein Glück zerfallen sollte.“

„Sie irren!“ sagte Magdalene innig. „Erna sahte jetzt ihre beiden Hände und sah ihr tief in die Augen.“

„An diesem Mißgefühl erkenne ich, wie großherzig Sie sind, wie rein und unerschrocken. Und gerade darum fällt doppeltes Leid um Sie mein Herz. Denn dieselben Erfahrungen, die ich machte, warten auch auf Sie.“

„O nein!“ sagte Magda leise, wie beschämt in ihrem Blick.

„Ja, so sprach auch ich einst. Wir Kinder des Reichthums gehen alle denselben Weg. Wir fangen an mit dem lächerlich roht menschlichen Vertrauen und Lieben. Offen liegt unser Herz, und Offenheit erwarten und glauben wir bei untern Nämlichkeiten. Dann kommen die ersten Enttäuschungen. Nachschwarz in Kammer und Berührung wird unsere Seele. Aber unser Glaube ist noch nicht tot, der braucht noch größere Schmerzen. Und so geht es fort von Leid zu Schmerz, bis alles Jugendfröhliche, Hoffnungsvolle, Vertrauensvolle in uns erdört ist und wir nur noch in dumpfer Resignation und Menschenverachtung dahinsinken.“

Ein Pröckeln überließ Magdalene. Mit einer zärtlichen Bewegung strich die unheimliche Barmerin ihr über die Stirn, hinter der, trotz Furcht und Grauen, noch immer der Sonnenchein stand.

„Schrecklich, ja gewiß schrecklich war es, doch es so stand auf der Welt! Aber so sehr Magda mißtraute, für sich selber glaubte sie nicht daran. Es mochte ja solche Männer geben — aber ganz anders!“

„Und Sie selbst.“

„Sie glauben an den Mann, der sich Ihnen nähert?“ fragte Erna gedämpft und in zartem Ton.

„Aber ich sage Ihnen ja, es ist nicht! Ihre Voraussetzung ist falsch.“

Erna lächelte, als ob diese Antwort ein Zugeständnis gewesen wäre.

Magda ergriß eine unbestimmte Furcht bei der Trefflichkeit von Ernas Voraussetzung. Aber im Hauptmann, da irrte sie doch. Wie sehr irrte sie!

„Nicht um Sie zu verunsichern, spreche ich.“ begann Erna wieder in einem Tone, der etwas stolzes hatte. „Aber es ist die traurige Pflicht der Erfahrungen, bei Zeiten den verhängnisvollen Irrtum zu lösen. Vielleicht ist es es nur ein kalter Spieler, der nach dem Gelde jagt.“

Magda erwiderte noch tiefer, aber unheimlich lächelte sie jetzt hell auf. Immer näher und sicherer wurde Erna. „Hat er sich Ihnen schon vorher gezeigt?“ fragte sie. „Aber Sie warte keine Antwort ab. Genug, daß der Traum ausgeht war! Und Sie hatte die Bemerkung, diesmal ein Stutzen in Magdas Augen zu sehen.“

„Schnell fuhr sie fort: „Wenn es mir nicht gerade so gegangen wäre mit dem Manne, der mein alles war! Mein alles! O, was gäbe



Zurück ins Leben.

— Selbstheilung für verwundete Soldaten. —
 Es ist offensichtlich von hohem, heilpädagogischem Wert für verwundete Krieger die Haupt- und weitere im Kriege erkrankten Soldaten im besonderen, wenn ihnen von vornherein in den Lazaretten schon die Möglichkeit einer nutzbringenden Arbeit geboten wird. Die Nervenfunktionen werden von selbsttätigen Betrachtungen abgelenkt und gemühsam sich langsam, ihre Kräfte wie gesunde wieder zu gebrauchen; außerdem ist der Soldat wie möglich mit der Arbeit verbundenen Aufenthalt im Freien für die Beunruhigung des angetragenen Nervensystems und die Kräftigung der gesamten Körperkonstitution an sich schon von günstigem Einfluß. Aber die Organisation einer solchen Arbeitstätigkeit in zwei Kategorien in Strahlung, die Hand in Hand arbeiten und durch intensivierte Steigerung der Anforderungen eine Wiederherstellung bis zu irgend einer militärischen Zweckmäßigkeit als Endzweck erstreben, teilt Professor R. Wollenberg in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift allgemein interessante Tatsachen mit.

Die eine Kategorie Arbeit liegt im Umkreis Strafbereich in ländlicher, ausrichtreicher Umgebung, belüftet neben geräumigen Werkstätten einen Gemüths- und Obigen von 1 ha Größe und ist im weiten Umkreis umgeben von Wäldern, welche die verschiedensten Feld- und Waldarbeiten gestatten, während das andere Lazarett sich in der Stadt befindet und demgemäß mehr auf die Verrichtung häuslicher Arbeiten angeordnet ist. Infolgedessen gehen die beiden etwas geschäftigen und leistungsfähigeren Anstalten von dem Stadtlazarett nach Neuhauf über, um sich dort bei Feldarbeiten zu betätigen, wobei natürlich auch hier die Handarbeiten nicht außer Acht gelassen werden.

Bei Anweisungen bei diesen Arbeiten, die von den Kranken auszugehen, wird nach Möglichkeit eingegangen, wenn auch die beschränkten Mittel manches selbst Mängel zu unterlassen zwingen. Bei einem allmählich fortschreitenden Appell, von dem nur die bestmöglichen Kranken dispensiert sind, erfolgt die Verrichtung der Arbeit für den Tag. Dabei wird die individuelle Veranlagung und der gegenwärtige Stand seiner Leistungsfähigkeit sorgfältig berücksichtigt.

Größt bei fortschreitender Heilung, deren einzelne Stadien genau beobachtet werden, kommt eine Aufeinanderarbeit und zwar zuerst nur in den eigenen Gärten in Frage. Dann erst wird den Kranken — es sind immerhin 50 % der Gesamtzahl — eine Tätigkeit in außerhalb des Heilungsgeleiteten Arbeitsstätten bei Landarbeiten und Unternehmern der Umgebung gestattet, aber sie dürfen auch hier nur nicht zu schwere Arbeiten wie Ähren, Wäden, Pflanzarbeiten, Führen von Gespannen, Erdbarbeiten übernehmen. Alle müssen jedoch das Mittagessen — die meisten arbeiten ohnehin nur einen halben Tag — im Lazarett einnehmen und abends zu bestimmter Stunde wieder eintreffen. Die Kontrolle erfolgt fortwährend von den Kranken selbst, die beim Verlassen des Hauses eine ihnen zugewiesene Nummer mitzunehmen und bei der Rückkehr wieder abzugeben haben.

Volkswirtschaftliches.

— Übernahme der für ausländisches Kar-
 telpapier. Um gelegentlich aufzutretende Unzulänglichkeiten hinsichtlich der Übernahme der für ausländisches Kartelpapier zu begegnen, wird

ihm darum, mein Verzeihen, reines Herz zu sein zu haben, das dem Glück so offen war, wie das Ihre jetzt! — Er ist ein gewissenloser Missethäter!

„Wahrscheinlich der langverheiratete Großvater. Mit einer Art von Wollust sprach sie die Worte heraus, zog dieser jungen dummen Ding das Glück aus den Händen und sprach es vor ihren Augen.“

„Er war von meiner Gnade abhängig, lange Jahre. In einer Stunde, in der er der Verzeihung nahe war, erbot ich mich, sein überschuldetes Gut zu retten. Ich habe ihm seit mein ganzes Vermögen anvertraut. Mühsig gab ich hin, was ich brauchte. Warum? Weil er zu meinen Füßen lag, weil — ich ihn liebte. Ja, Kind, das war es! Und nun — Erna erhob sich und ihre Stimme wurde ruhig. „Nun wünsche ich, daß all dies nicht umsonst gesprochen worden ist. Aber zugleich gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Sie eine Aufnahme mit denen machen die von dem Ungelegen des Reichthums bedrückt sind.“

„Und ein herrlicher Götterdienst, ein Gott mit Wunden!“ und Erna war gegangen.
 „Nun, das ist die Erna gegangen war. Die Worte, die eben gesprochen, die entsetzlichen, spürten sie noch vor den Ohren.“

„Das war geschieden in dieser Stunde. Jetzt, alles erledigt! Die seltsamen Worte — Ihr Glück —
 „Um sie her schaukte es. Sie griff nach

die Trockenkartell-Verwertungsgesellschaft m. b. H. (Lsg.) darauf hin, daß auf Grund der einschlägigen Bestimmungen die Vergütung des Doppelverwerters in der Regel 42,50 Mark nicht überschreiten wird.

Von Nah und fern.

Eröffnung des Balkanzugverkehrs.
 Die Königlich-Österreichische Eisenbahnverwaltung teilt mit: Der Balkanzugverkehr beginnt von Berlin und München am 15. Januar, und von Konstantinopel am 18. Januar.

Eine Hundertjährige. Durch den Erstplatzer Tappert in Richtenfels wurden der dort wohnhaften Witwe Raiche, die ihren 100 Geburtstag erlebte, als Gnadengeschenk des Kaisers

legenden Münchener Bekunde löst am dritten Tag der schlaftrübende Jutreiz auf. Nach kurzer Zeit entsetzt auf den lahmen Hautstellen neuer Haarwuchs als Zeichen von Heilung.

17 Personen bei einer Jugendleistung verunglückt. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich auf der Strecke Passau—Bodinger zugegetragen. Die Ursache ist darin zu suchen, daß durch die vielen Regenfälle der letzten Tage der Bahndörper völlig untergraben worden ist. Als ein Lokalbahnzug eine Böschung passierte, führte der Zug den Bahndamm hinauf. Sechs Reisende sind in schwerer Verletzung und zehn weitere in leichterer Verletzung zu Schaden gekommen. Der Lokomotivführer ist getötet. Der Sachschaden ist sehr groß, da der Postwagen und

Arbeiter-Aufstand in Amerika. Während eines Ausfluges in den Sackwerken von Gallegongtown kehrten die Streikenden nach Gruppen von Gebäuden in Brand und plündernd. Drei Personen wurden getötet, vierzehn verletzt. Um zu verhindern, daß die revoltierenden Arbeiter in den anderen Teil der Stadt gelangten, wurde die Straße in Brand gesetzt. Die Arbeiter bemächtigten sich 500 Pfund Pulver, sprengten mehrere Gebäude und drohten, die Wohnhäuser zu zerstören. Hieraus folgten die Wüthung und betrafen 10. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Drei Militäregimenter hatten Gallegongtown und die umliegenden industriellen Bezirke besetzt. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Eine Luftseilbahn im Bergland von Kalkmar. Eine Luftseilbahnverbindung, die in einer Länge von 150 Kilometern die Ebene des Sandes mit dem sonst für Bahnfahrten unzugänglichen Bergland von Kalkmar (Nordamerika) verbinden soll, ist gegenwärtig im Bau. Die bisher längste Luftseilbahn in Argentinien ist nur 35 Kilometer lang. Die neue Bahn wird 630000 Mark kosten. Die Unterhaltungskosten für die Fahrtstrecke betragen aber in jedem Jahre für den Kilometer über 1300 Mark. Man hofft, künftig Güter in 15 Stunden ans Ziel zu bringen wie bisher in 15 Tagen von Kalkmar nach Sinagar befördern zu können.

Ein sicher wirkendes Läusemittel.

Die Läuseplage wird von Hunderten tausenden unserer Soldaten als unangenehm empfunden. Es wird darum mit Freude begrüßt werden, daß der Chefarzt des Militär-Lazaretts in Straßburg Adam von Sobaczewski ein sicher wirkendes Läusemittel gegen Läuse erfinden hat. Die Art, wie dieses Mittel zur Verwendung gelangt, und wie es wirkt, macht es besonders für die Verwendung im Felde geeignet. Es dient nämlich zur Imprägnierung der Soldaten der Soldaten und kann auf diese Weise durch die Wäsche selbst von jedem Mann ins Feld mitgeführt werden.

Es handelt sich um ein Mittel zur Bekämpfung der Läuseplage zur Verfügung, welches in den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen als einfach, leicht anwendbar, sicher wirkend und billig betrachtet werden könnte. Diese Anforderungen entspricht nach den Anordnungen des betreffenden Arztes einer Anwendung des Vitensholzwurms, welches früher in Salbenform oder als Zusatz zu Wädem bei durch Parasiten hervorgerufenen Dermatosen Verwendung gefunden hat.

Die Anwendung des genannten Mittels besteht nach der Anweisung des Arztes in dem Auftragen einer 30% Lösung von einem Vitensholzwurm in 90% Alkohol. Nach Zusatz von 0,1 Vitensholzwurm zu 90% Alkohol wird ein Teil der Bestandteile des Löss in Alkohol aufgelöst, während der andere Teil im Verlaufe von etwa 15 Minuten als unedlicher Niederschlag zu Boden fällt. Es wird nun die über dem Niederschlag stehende schaumige Flüssigkeit dekantiert, die Wäsche damit übergoßen, dann in der üblichen Weise ausgepresst und die Temperatur eine Viertelstunde getrocknet, worauf die Wäsche, die auch weicher und schmiegsamer wird, sofort gebrauchsfähig ist. Die imprägnierte Wäsche kann wochenlang getragen werden, ohne daß sie ihre läusevertreibende Wirkung verliert.

Nach bei neuen Versuchen, wo die Soldaten, ohne früher den Körper zu reinigen, imprägnierte Wäsche und darüber die verbrauchte Wäsche ausgeben, wurde nach drei Tagen vollständige Befreiung des Körpers und der Wäsche vom Läusegeifer erzielt. Reizungsercheinungen der Haut und der Niere, sowie sonstige pathologische Nebenwirkungen des Vitensholzwurms wurden niemals beobachtet. Die Frage, ob durch Imprägnierung der Wäsche mit dem Vitensholzwurm auch andere parasitäre Krankheiten vernichtet werden können, ist durch weitere Versuche zu entscheiden, jedenfalls kann die Prozedur für die Truppen als einfach, billig, und sicheres Mittel zur Bekämpfung der Läuse empfohlen werden.

Die besetzten griechischen Inseln.



Der Bienenstand geht mit dem Königreich Griechenland nicht um wie mit einem leeren Staat, dem nicht seine Neutralität das Selbstbestimmungsrecht gestattet ist, sondern demnach das griechische Gebiet ein territoriales Land, mit dem man handeln und verfahren kann, wie es den Nationen gebräuchlich ist. So behandelt man sich der griechischen Inseln trotz ihrer Besetzung der griechischen Regierung und bringt die Inseln für die verschiedenen Operationen. Der Bienenstand besetzt bisher die Inseln Lesbos, Tenedos, Samos, Chios, Samos und Ikaros, und jetzt hat man auch die Insel Rhodos

mit Besatz besetzt. Bei Besetzung dieser Insel hielt es der Bienenstand nicht einmal für nötig, sich in irgendwelcher Weise zu rechtfertigen. Man schätzte zur Begründung lediglich, die verbrauchte Wäsche sei infolge der für die nächste Zeit erhaltenden Beziehungen gründlich, sich durch die Besetzung der Insel Rhodos für ihre Operationen eine Basis zu schaffen. Rhodos liegt nämlich der Schiffsabteilung zwischen Ägäis und Mittelmeer. Dieses konnte Bienenstand territorial die Inseln, die man vor den seinen neutralen Staaten hat.

300 Mark aus der Privatbank, und mit einem Geschäftsschreiben eine Kollektion aus der Königlich-Preussischen Finanzverwaltung mit dem Willens des Kaisers und einer entsprechenden Erklärung überreicht.

Kleine Jagderlaubnis für Eisenbahner.
 Die Königlich-Preussische Eisenbahnverwaltung hat sich nun, um der Jagderlaubnis zu erlauben, entlassen, den Bahnangestellten die Ausübung der Jagd in dem besetzten Gebiet zu erlauben, wie immer sie sich um Licht, anzuwenden zu geben. Die Wälder der besetzten Provinzen sind an die Heeresverwaltung abgetreten, die sie bekanntlich zur Herstellung von Waffen und Material für die Truppen brauchen benutzt. Das Recht darf im eigenen Haushalt verwendet werden, ein Handel mit den erlegenen Tieren ist jedoch den Eisenbahngesellschaften unterliegt.

Ein Heilmittel gegen Pflanzkrankheiten.
 Nach der „Welt“ ist erfindungstüchtig Dr. Kollmann ein Heilmittel „Cultivall“ gegen die jetzt angedeutete Pflanzkrankheit. Auf Grund der vor-

verschiedene andere Lagen vollständig strukturiert worden.

Neue Ausbrüche des Vesuv. Schweizer Wäldern zufolge dauern die neuen heiligen Ausbrüche fort. In den letzten Tagen zeigte sich im Krater neuen Ausbrüche, denen Lavaströme entstiegen, welche fortwährend Veränderungen unterliegen.

Kord an die Friedensexpedition. Nach Konstantinopel Wäldern zufolge empfing Kord's Friedensgesellschaft aus Amerika ein Telegramm von Henry Ford, worin dieser über die Befreiung seines Gesundheitszustandes berichtet und die Hoffnung ausdrückt, so schnell als möglich nach Holland kommen zu können.

Die Eisverhältnisse im Bosphorus. Nach Nachrichten von Stockholm — wie aus Stockholm berichtet wird — andauernd große Schwierigkeiten. Aus Stockholm sind neue große Eisbrüche abgegangen, um eine Anzahl großer Dampfer zu betreiben, die vor Ostsee im Eise festliegen. Die Aussicht auf Erfolg ist aber gering. Es wird jetzt befürchtet, daß das ganze Bosphorus Meer an der Küsten wie an der schwedischen Küste zuzufrieren wird, falls nicht sofort milderer Wetter eintreten sollte.

einem Holt, vor ihren Augen dreht sich Kreise, schneller und schneller.
 „Als sie am dem Dinnan erwachte, auf den sie das erkrankende Mädchen gebettet hatte — als allmählich die erste Wärme wieder über ihren Kopf trat, da fiel ihr ein, daß sie ihm antworten müsse. Sie ließ sich das kleine bringen und mit zitternder Hand schrieb sie die Zeilen.“

„Keine Antwort auf Ihren heutigen Brief ist: Sie haben sich in der Voraussetzung meiner Neigung geirrt.“ Ihre Hand stockte, als hätte sie die grammatikalischen Worte nicht weiter schreiben, die ihr eigenes Leben strömten. Heilige Zeichen drängten sich vor ihre Augen und mit zitternder Hand legte sie hinzu: „Gott mit Ihnen.“

Der Tag verging und keine Depesche kam nach Kollmann.
 „Hans Kollmann gab sich allen Umständen Mühe, sich mit geschäftlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Es war ja jetzt soviel zu tun, unendlich viel. Und es war doch auch so hübsch, recht viel vorzubereiten, damit er für morgen konnte: daß und daß habe ich geplant. Soweit bin ich jetzt.“

Es war ihm ganz klar: am besten wäre es gewesen, jetzt in die Stadt zu seinem Rechtsanwalt zu fahren und alles in die Wege zu leiten. Dann wäre die Sache natürlich am schnellsten und einfachsten in Fluss gekommen. Denn alles, was er so für sich vornahm und arbeitete, war doch nur halbe Sache, die fortwäre so gut wie gar nicht. Aber da war ja eben der Schaden: er wollte Hallebrand heute nicht verlassen — denn jede Stunde, in denen Kollmann, konnte die Depesche kommen.

Hans Kollmann gehörte nicht jenem bedächtigen und prüfenden Menschentypus an, der seine Unschuld zeigen kann. Der sich in seinen Erwartungen der Wirklichkeit gegenüber stets unerbittlich und daher fast immer den Vorteil ungenutzter Überzeugung hat. Er konnte das nicht.

Er redete sich immer selber ein, daß eine Depesche kommen müsse. Denn warum sollte sie eigentlich nicht telegraphieren. Es lag ja doch kein Grund vor, ihre Mitteilung zu verzögern. Und sie mußte, wie er meinte, natürlich kam eine Depesche. Aberhaupt so ein Mädchen findet sich doch natürlich vor dem Schreiben. Da mußte sie gewissermaßen doch ausführlicher werden, während hier ein Wort genüge. Zielte sie ein „Ja“ oder „Nein“? Das letztere würde sie wählen, wenn sie so gut wäre wie ich, so ungeschicklich, so aus dem Rand und Rand. Er dachte schon vor sich hin, so deutlich glaubte er die Klänge der „Nein“ vor sich zu sehen.

Abwärtens, diese ganze Antwort war ja doch eigentlich nur Form, daß sie ihm gut war, land ihm fast wie das Sonnenlicht. Es war keine gedankliche Überzeugung, es war die falsche, naturwüchsige Kraft in ihm, die, fern von nervösen Erregungen, gar keinen Schatten eines Zweifel in sich trägt. Es war vor allem keine alte Gewohnheit, kein trostiger Brauch, das Glück zu zwingen.

„Wo kommt der Brief her eigentlich, so in der Frage? Immer hand er am Fenster und drehte den Kopf nach der Richtung, in der der

Postbote kommen würde. Oder er ging vor das Tor und sah die Wälder des Himmels.“

„Was hing auch hier der Tag über den Wäldern. Durch die Wälder der hohen alten Bäume ging ein helles Wehen und flatternd, fiel sie und da ein gelbes Blatt aus dem Hosenweg. Der Herbst schaute seine ersten Boten.“

Hans Kollmann war ein ausgeprägter, leuchtender Sonnenmensch. Er hatte Nebel und trübes Wetter, und es grübelte schon eine ganze Menge seines Seelenlebens dazu, um hohe in ungetriebener Baune zu sein. So wie es er stand war, hatte ihn sein Mäntelchen oft damit genützt. Heute vernichte er auch den Sonnenmensch. In der Bosphorus, die er empfing, gehörte ihm strahlendes Licht. Wenn er schaute ihn das in der Bosphorus, so.

„Am Tag verging, lagerte sich eine Verstimung über ihn. Er war geritten von dem fernstehenden Worten, Kopf und Augen schmerzten ihm. Es fühlte wie möglich ging er zu Bett, um diesem unangenehmen Zustande zu entrinnen.“

Im anderen Morgen aber schaute die Sonne wieder durch die Scheibe. Der dem offenen Fenster zuströmten die Vögel und Lebenslust kam durch seinen Körper. Der ganze gelbe, graue Tag war vergessen.

„Was! Sie hat mich nicht gesehen! Strafen wohl sogar mein schickliches Wädel von damals! Na, das kann ja hübsch werden. Ein nettes Handtuch habe ich und das auch?“

05 21 Gottseigentlich folgt.)



Vermischtes.

Chemnitz. Ein Einbrecher wurde von der hiesigen Kriminalpolizei am Sonntag nachmittag festgenommen. Er hatte in letzter Zeit in verschiedenen Wohnungen mittels Nachschlüssels Geldbeträge sowie Schmuck- und Wertgegenstände gestohlen. Er arbeitete mit noch drei Personen zusammen darunter zwei Frauenpersonen, die bereits in Leipzig festgenommen wurden.

Die hiesige Handelskammer erläßt folgende Warnung. An zuständiger Stelle ist schon wiederholt Anzeige darüber erstattet worden, daß bei der Industrie des hiesigen Personen erschienen, die sich als Revisoren eines Generalkommandos oder einer Kriegesgesellschaft ausgaben. Sofort eingeleitete Untersuchungen haben ergeben, daß die Personen keinen behördlichen Auftrag zur Vornahme der Revision hatten. Es ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß es sich in vielen Fällen um Agenten des Auslandes handelt, die durch Einblick in industrielle Betriebe Material über die wirtschaftliche Lage Deutschlands und namentlich über die noch vorhandenen Rohstoffvorräte zu erhalten suchen. Die Industrie des Bezirks wird deshalb ersucht und angewiesen, keiner bei den Werken unbekanntem Person irgendwelche Auskünfte zu geben, sofern sie nicht durch einen amtlichen Ausweis die Berechtigung zur Vornahme von Revisionen usw. nachweisen. Im übrigen wird bemerkt, daß die amtlich eingefügten Revisoren, die Dienstausweisung haben, den in ihren Händen befindlichen amtlichen Ausweis stets unaufgefordert bei den Firmen vor Beginn der Revision vorzeigen.

Oberhausen. Wegen verbotenen Stollenbadens wurden hier mehrere Frauen zur Anzeige gebracht. Sie wolle nicht verbrauchte Brotmarken zum Ankauf von Mehl verwendet und aus diesem Mehl die Stollen und Kuchen gebacken haben. Auch die betreffenden Bäckermeister, die sich zum Stollenbaden herbeigelassen haben, werden voraussichtlich nicht ohne Strafe davonkommen.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe und Trauerkarten nebst Belegköllchen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei **Hermann Rühle** Ottendorf-Okrilla

Meme **Waschmaschine** Modell 1913

ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbau verzinnt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzfritze ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449** Grosse Zwingerstrasse 13. Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Spielkarten empfiehlt **H. Rühle, Buchhandlg.**



Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 16. Januar gelangt zur Vorführung:

Die Fächermalerin.

Allen denen, die mir bei dem mich betroffenen Brandunglück so hilfreich zur Seite gestanden haben, sage ich hierdurch meinen **aufrichtigsten Dank.**

Cunnersdorf. Klara verw. Schmöger.

Elektrische Taschenlampen in wirklich guter Qualität **prima Trockenbatterien** von hervorragender Leuchtkraft sowie **Metall- und Kohlenfaden-Birnen** empfiehlt äusserst preiswert **Herm. Rühle, Ottendorf-Okrilla.**

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint in sechster Auflage

MEYERS HANDLEXIKON des allgemeinen Wissens

2 Bände in Halbleder geb. zu je 11 Mark

Ausführliche illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede solide Buchhandlung zu beziehen

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

| | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> Privat-Drucksachen: Einladungen, Menus Programme, Tanz-, Speise- u. Weinkarten Hochzeitszeitungen, Festlieder, Visit-, Verlobungs- u. Glückwunschkarten Vermählungs- und Traueranzeigen Danksagungen etc. | <ul style="list-style-type: none"> Geschäfts-Drucksachen: Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Postkarten, Lieferscheine Paketadressen, Quittungen, Adresskarten, Reise-Avis, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge, Preislisten etc. etc. |
|--|--|

Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.

Geschmackvolle Ausführung . Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden

Öffnet an allen Wochentagen.

Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Schöne Wohnung

ist zu vermieten. Frau Schulze, Dresdenstrasse 105 b.

Cement-Arbeiter

selbständig arbeitend, sucht **Medinger Cementwarenfabrik** Felix Wäntig **Medingen** Post Hermsdorf Bezirk Dresden.

Eine schöne **Wohnung**

ist zu vermieten und eventuell sofort zu beziehen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Husten-Spezialitäten:

Alpenkräuter-Bonbons „**Huste nicht**“ Eukalyptus-Pastillen **Hustenseind** Menthol-Drops Marke „**Idol**“

Kaisers Brust-Caramellen **Knöterich-Bonbons** von ausgezeichneter Wirkung

Bayrischen Malz **Sanitäts-Bonbons** **Anis-Plätzchen** **Fenchel-Bonbons** **Honig-Malz** gefüllt, sowie auch ungefüllt empfiehlt

Schoko-Laden Martha Uhlig.

Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte empfiehlt nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle Buchhandlung.

Eilt!

Trotz des grossen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit **Gute weiße Schmierseife** Zentner 40 Mk.

Gute gelbe Schmierseife Zentner 46 Mk.

Verband gegen Nachnahme oder vorh. Kaffe. **Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.**

Vorschriftmäßige

Lohnbeutel

mit Aufdruck liefert preiswert die Buchdruckerei Hermann Rühle

